Studia in honorem Eugenio Coseriu

herausgegeben von
Jörn Albrecht, Jens Lüdtke und Harald Thun

Energie und Ergon
Sprachliche Variation – Sprachgeschichte – Sprachtypologie

Band I
Schriften von Eugenio Coseriu
(1965–1987)

ingeleitet und herausgegeben von
Jörn Albrecht

Tübingen 1990/99

Tübinger Beiträge zur Linguistik · Band 300
2. "Historische Sprache" und "Dialekt"

0.1. Im Portugiesischen gibt es eine Redewendung "Dem Pfarrer das Vaterunser beibringen", die ungefähr der deutschen und gemeineuropäischen "Eulen nach Athen tragen" entspricht. In unserem Fall, d.h. auf eine dialektologische Tagung bezogen, könnte sie auch "Den Dialektologen sagen, was ein Dialekt ist" lauten. Ich möchte nun hier nicht "dem Pfarrer das Vaterunser beibringen", sondern mich vielmehr fragen, was die Dialektologen eigentlich meinen, wenn sie von "Dialekten" sprechen, und welches der Begriff des Dialekts ist, der in der dialektologischen Tätigkeit schon mitgegeben ist. Ich bin eben nicht der Meinung, die Dialektologen wüssten nicht, welches ihr Forschungsobjekt ist. In Wirklichkeit wissen sie es sehr genau; was stimmt, ist nur, daß die meisten Dialektologen es lediglich intuitiv wissen, daß sie sich meist nicht danach fragen und den Begriff "Dialekt" nicht ausdrücklich definieren und formulieren. Das, was ich mir hier vornehme, ist deshalb, diesen in der dialektologischen Tätigkeit selbst impliziten Begriff zu entfalten, d.h. explizit darzulegen. Mehr noch, ich meine, daß dies und nichts anderes die allgemeine Aufgabe der Theorie ist, nämlich: das Bekannte zum Erkannten zu machen. Der Begriff "Dialekt" ist in der dialektologischen Forschung eigentlich bekannt; es geht also darum, daß man ihn zu einem erkannten Begriff macht.


0.3. Die Schwierigkeiten, die wir heute haben, hatten übrigens schon die Griechen mit den beiden Begriffen γλώσσα und διάλεκτος, was wir zwar nicht aufgrund von Diskussionen, für die uns Belege fehlen, wohl aber aufgrund der vorgeschlagenen Lösungen feststellen können. Wir stellen nämlich einerseits fest, daß die Griechen oft γλώσσα und διάλεκτος einander gleichsetzen. Der Termin διάλεκτος ist doch Ableitung von διαλέγω, und διαλέγως heißt sowohl wie “miteinander sprechen”, weswegen auch die διάλεκτος, wie die γλώσσα, einfach eine Art des Miteinander-Sprechens, eine “Redeweise” ist; in dieser Hinsicht gäbe es also keinen Unterschied. Ja auch die griechische Gemeinsprache heißt auf griechisch κωνω διάλεκτος, d.h. sie ist ein Dialekt wie jeder andere auch, nur ist sie “der gemeinsame Dialekt”. Andererseits wird aber (in der byzantinischen Dialektologie) gesagt, die διάλεκτος sei Varietät der γλώσσα, zugleich jedoch, daß in einer διάλεκτος verschiedene γλώσσα festzustellen sind; d.h. einmal scheint γλώσσα, das andere Mal διάλεκτος der Oberbegriff zu sein.


1.4. Schließlich geht es beim Verhältnis Sprache – Dialekt um einen historischen Vorgang. Dialekte und historische Sprachen werden historisch, so daß es ohne weiteres möglich ist, daß die Frage “Sprache oder Dialekt?” in diesem oder jenem Fall nicht entschieden beantwortet werden kann, weil eben der entsprechende historische Vorgang noch nicht abgeschlossen ist. Ein Dialekt kann auf dem Wege sein, sich zu einer selbständigen historischen Sprache zu entwickeln; und umgekehrt kann eine historische Sprache, wenn auch in unserer westeuropäischen Welt seltener, auf dem Wege sein, zu einem Dialekt einer anderen historischen Sprache zu werden.

2.1. Was ist mit “historischer Sprache” gemeint? Wiederum nicht etwas “Substantielles” (denn in dieser Hinsicht sind Dialekte nicht weniger als Sprachen historisch, zumal es sich in beiden Fällen um historisch gewordene Sprachsysteme handelt), sondern nur ein historischer Status.

2.1. In der Struktur der Sprache überhaupt kann man nämlich drei Ebenen unterscheiden:

a) die universelle Ebene des Sprechens im allgemeinen ohne jegliche historische Bestimmung (das, was man auch “Sprache im allgemeinen” oder “langage” nennen könnte);

b) die historische Ebene der Sprachen (im Plural), d.h. der historisch gewordenen gemeinschaftlichen Traditionen des Sprechens; und
c) die individuelle Ebene der Texte.

Die historische Sprache gehört als solche zur historischen Ebene. Und zwar ist eine historische Sprache ein Gefüge von historischen Traditionen des Sprechens, das eben als autonome "Sprache" von seinen eigenen Sprechern und von den Sprechern anderer Sprachen anerkannt wird, was sich normalerweise dadurch zeigt, daß ein solches Gefüge durch ein adiectivum proprium bezeichnet wird, wie z.B. "deutsche Sprache", "englische Sprache", "französische Sprache". Eine historische Sprache ist also eine Sprache, die schon als solche von anderen Sprachen historisch abgegrenzt ist, der dieser Status historisch zuerkannt wird.

2.2. Es ist nun eben die historische Sprache, die im Gegensatz zum Dialekt steht, nicht der allgemeine Begriff "Sprache", der sich auf jedes Sprachsystem beziehen kann. Wenn man fragt, ob ein Sprachsystem ein Dialekt oder eine Sprache ist, meint man nicht den allgemeinen Begriff "Sprache" (= Sprachsystem), denn in diesem Fall wäre die Frage widersprüchlich (sie würde der Frage gleichkommen, ob ein Sprachsystem ein Sprachsystem ist): Man meint "Sprache" im Sinne von "historische Sprache", d.h. als historisch autonomes Gefüge von sprachlichen Traditionen. Und in diesem Sinne ist auch das, was in der Dialektologie gilt (und auch dem üblichen Sprachgebrauch entspricht), zu verstehen: daß nämlich ein Dialekt eine Sprache (= Sprachsystem) ist, die einer historischen Sprache zugeordnet bzw. innerhalb einer historischen Sprache abgegrenzt wird.

2.3. Ein Sprachsystem (Gefüge von sprachlichen Traditionen) könnte man folglich grundsätzlich sowohl "Sprache" als auch "Dialekt" nennen, Sprache oder Dialekt, obwohl dies nicht dem deutschen Sprachgebrauch entspricht (es entspricht aber z.T. dem griechischen Sprachgebrauch, da die Griechen, wie schon weiter oben gesagt, auch ihre Gemeinsprache, allerdings im Gegensatz zu anderen "Dialekten" Dialekt, kouši διαλέκτος, nannten). In diesem Fall hätte man keine "aut-Disjunktion", sondern nur eine "vel-Disjunktion." Wenn aber die aut-Disjunktion – d.h. "entweder Sprache oder Dialekt" – gemeint ist, so geht es darum, daß die primäre Einheit Sprache-vel-Dialekt, Sprache-vel-Dialekt nicht an und für sich betrachtet, sondern einer anderen, oberen, Einheit zugeordnet oder innerhalb dieser anderen Einheit abgegrenzt wird. Der 'Dialekt' existiert als solcher (und wie etwas anderes als eine 'Sprache') gerade nur durch diesen Status, durch diese Zuordnung zu bzw. durch die Abgrenzung innerhalb einer historischen Sprache.


3.2. Die Zuordnung erfolgt nämlich aufgrund von äußeren Kriterien, wie z.B. der Haltung der Sprecher, d.h. der Tatsache, daß die Sprecher das Bewußtsein haben, die gleiche Sprache zu sprechen, oder aufgrund von konventionell gewählten inneren Kriterien (objektiven Ähnlichkeiten), solange eine Gemeinsprache nicht vorhanden ist. Und deshalb sind solche Zuordnungen auch immer im Grunde konventionell und sehr oft verschieden.


4.1. In einer historischen Sprache stellt man aber nicht nur die Verschiedenheit fest, die man normalerweise "dialektal" oder "mundartlich" nennt. Es gibt nämlich in einer historischen Sprache zumindest drei Arten der inneren Verschiedenheit, und zwar: dialektische Unterschiede (d.h. Unterschiede im Raume), diastratische Unterschiede (Unterschiede

4.2. Die diatopischen, diastratischen und diaphasischen Unterschieden in den historischen Sprachen entsprechen in der jeweils entgegengesetzten Richtung – d.h. wie die Homogenität, die sprachlichen Gemeinsamkeiten betrifft – mehr oder weniger einheitliche Sprachtraditionen, d.h. syntopische, synstatische und symphatische Einheiten. Die syntopischen Einheiten sind diejenigen, die man üblicherweise Dialekte oder Mundarten nennt, die synstatischen Einheiten kann man Sprachniveaus, die symphasischen Einheiten Sprachstile\(^3\) nennen.

4.3.1. Da ein "Dialekt" ursprünglich und etymologisch irgendeine homogene Art des Miteinandersprechens, eine "Redeweise" ist, könnte man freilich all diese Einheiten "Dialekte" nennen, und man könnte folglich von 'sozialen' bzw. 'sozial-kulturellen' und von 'stilistischen Dialekten' sprechen. Dies ist jedoch m.E. nicht ratsam. Ratsam ist, in Übereinstimmung mit einer schon traditionell\(^4\) weiterhin den Terminus "Dialekt" nur für die syntopischen Einheiten zu gebrauchen. Und zwar aus folgenden Gründen: Erstens ist ein Dialekt in diesem Sinne – wie eine Sprache, die ja die gleichen "subjektiv" Züge aufweist – ein vollständiges System des Sprechens; ein Sprachniveau oder ein Sprachstil ist hingegen nie ein vollständiges, selbstgenügsames System, sondern jeweils nur ein partielles, es sei denn, daß das Sprachniveau oder der Sprachstil zugleich ein Dialekt ist (d.h., daß ein besonderer Dialekt als Sprachniveau oder als Sprachstil funktioniert). Zweitens, weil das Verhältnis zwischen Dialekt, Sprachniveau und Sprachstil ein orientiertes ist: Dialekt-Sprachniveau-Sprachstil. D.h. ein Dialekt kann evtl. als Sprachniveau, und ein Sprachniveau als Sprachstil funktionieren, nicht aber umgekehrt. So kann z.B. eine regionale Form der historischen Sprache, ein Dialekt, in einer Gegend zugleich als

\(^2\) In gewissen Publikationen werden diese Termini mir bzw. meinem ehemaligen Schüler Rona zugeordnet, in anderen Publikationen werden sie von anderen Linguisten in Anspruch genommen und in noch anderen werden sie – wahrscheinlich als schon eingebürgert – ohne jegliche Angabe von Quellen verwendet. Nur ein Linguist, der allerdings für seine theoretische Schwäche bekannt ist, hat gegen diese Terminologie protestiert: Wie es scheint, möchte er sich auf dieselben Begriffe ohne Termini beziehen, was freilich zwar unbequem, jedoch an sich nicht unzulässig ist (vorausgesetzt, daß die Begriffe klar sind).

\(^3\) Zu den "Sprachstilen" sowie zur Geschichte dieses Begriffs cf. die Übersicht von MURAT (1957: 7 ff.).

\(^4\) Schon Gregor von Korinth (12. – 13. Jahrhundert) spricht in bezug auf die Dialekte von ονομαστή ἐποχής, einer "zeitlichen Bezeichnung".
5.3. In einer Gemeinsprache kann man ferner eine Stufe unterscheiden, die ihre sozial-kulturelle Norm darstellt, die “Standardsprache”, das, was ich das “Exemplarische” einer Sprache nenne. Diese Stufe des Exemplarischen kann nun wiederum zu einer Differenzierung gelangen, d.h. das Exemplarische kann seinerseits in verschiedenen Gegenen verschieden realisiert werden, wodurch neue diatopische Unterschiede entstehen und zugleich neue syntopische Einheiten, die man tertiäre Dialekte nennen kann. Diesem Begriff würde z.B. im Falle des Spanischen nicht mehr das Andalusische als Form des Kastilischen, sondern die andalusische Form des exemplarischen Spanischen, der spanischen Standard-sprache entsprechen. Denn auch das exemplarische Spanisch wird in Andalusien zumindest z.T. anders als z.B. in Madrid realisiert.

6. Wenn wir nun all das Gesagte zusammenfassen, kommen wir zu folgendem Schema der historischen Sprache:

![Diagramm der Sprachniveaus und Dialekte](image)


7.1. Welches ist nun demgegenüber die Aufgabe der Dialektologie? André Martinet hat bemerkt, daß die Dialektologie, so wie sie üblicherweise verstanden wird (auch in der Form der Sprachgeographie) sich meist auf ein einziges Sprachniveau beschränkt, bzw. die verschiedenen Niveaus auf ein einziges reduziert und nicht feststellt, ob am selben Ort auch andere bzw. verschiedene Sprachniveaus gebraucht werden, z.B. (Martinet bezog sich nur auf Gemeinsprache und „Dialekt”), ob dort neben dem ”Dialekt“ auch die Gemeinsprache gebraucht wird oder nicht; denn die sprachliche Situation einer internen Diglossie bzw. eines Bilinguismus ist völlig verschieden von der Situation einer Monoglossie bzw. eines Bilinguismus.5 (MARTINET: 1954: 1—11) Ich glaube, daß man noch weiter gehen muß. Die aus dem bisher Gesagten und auch aus unserem Schema resultierende Aufgabe der Dialektologie muß die Erforschung der ganzen diatopischen Differenziertheit der historischen Sprache sein, einschließlich der drei Typen von Dialekten und ihres Verhältnisses zueinander und einschließlich der diatopischen Verschiedenheit der Sprachniveaus und der Sprachstile. Das, was man eigentlich erfahren möchte, ist jeweils, wie an einem bestimmten Punkt einer historischen Sprache im Raum gesprochen wird. Das „Wie“ des Sprechens kann aber grundsätzlich überall diese ganze innere Verschiedenheit aufweisen, und in der Dialektologie müßte man sie als diatopische Differenziertheit feststellen. Was man dazu noch von der Dialektologie erfahren möchte ist, welches die Ausdehnung, welches die Grenzen dieser Faktoren sind, die man an einem Ort punktuell feststellt. Grenzen aber nicht nur bei einem Sprachniveau, nicht nur bei einem Sprachstil, sondern nach Möglichkeit bei allen Sprachniveaus und bei allen Sprachstilen.

7.2. Dies bedeutet, daß die Dialektologie innerhalb der synchronischen Sprachbeschreibung in gewisser Hinsicht das Gegenstück der strukturellen Sprachwissenschaft im engeren Sinne und der funktionellen Sprachbeschreibung ist. Denn die funktionelle Sprachbeschreibung betrifft eigentlich jeweils eine nicht nur synchronische, sondern zugleich syntopische, synstratische und symphatische Sprache als homogenes System („funktionelle Sprache“). Die Dialektologie hingegen beschreibt gerade die diatopische Differenziertheit, und zwar grundsätzlich für jedes Sprachniveau und für jeden Sprachstil, für jede Form einer historischen Sprache (einschließlich der Gemeinsprache und ihrer „Exemplarität“), obwohl sie selbstverständlich auch die strukturelle Differenziertheit als solche berücksichtigen kann (und muß).

[In der Originalveröffentlichung folgt dem eigentlichen Text des Kongreßbeitrages eine Zusammenfassung der wichtigsten Thesen, die hier nicht wiedergegeben wird. Die folgenden Diskussionsbeiträge entsprechen dem Text der Originalveröffentlichung, ibid., S. 116—122]

**Diskussion**

**E. Haugen:** E. Coseriu hat here presented us with a large-scale and extremely impressive perspective of the tasks of dialectology. However, I think a few comments, questions, possibly objections, can be raised. First of all, he has told us that the distinction of “language” and “dialect” is one of historical status. A dialect is not a historical language. As he has himself pointed out, dialects are also historical, in fact normally, they are older than the standard languages. The word “historical” or even “traditional”, as we may interpret his word, is therefore not really a sufficient criterion. It is not necessary, as suggested here, even for dialects to be in opposition to a language, as has been shown in a

---

5 Er gebraucht zwar nicht die Termini „Sprachniveau“, „Diglossie“, „Monoglossie“, die entsprechenden Begriffe sind aber wohl in seinem Aufsatz gemeint.
study by Fourquet in the collection of essays that we have, and as expressed by Kloss in his term “rootless dialects”. I’m not quite clear in the discussion here as to just how Coseriu moves in the early part of his discussion from _historische Sprache_ to _Gemeinsprache_. The latter term I much prefer, I think it is more exact, since it does describe a specific quality of the standard language beyond the fact that it is historical, namely that it is superlocal and that it is common to a larger community. It appears that he wishes to make this concept equal to what is usually called “national language”, since he includes synstratic, syntopic, sympasonic elements in his definition. Now, he has said that a social stratum is not a synstratic form, is not a complete system, which suggests that he must define it a little differently from what I would, namely as stratified, a dialect within a larger society. Local dialects are not complete systems, as is shown by the fact that they are not clearly divided from one another, and I would therefore be somewhat hesitant about accepting this notion of synstratic and sympasonic.

I might finally mention that I was delighted to discover that we have independently arrived at the terminology of primary, secondary, and tertiary dialects. I used this term in an article which I am sure E. Coseriu has not seen, which appeared in 1975. But, as I mentioned earlier today, I used them there in a much more diastatic sense, that is to say that the primary dialects constitute a historical base from which all other dialects, in some sense, have arisen, and all other types of language, rather, have arisen. It is quite possible for a society to exist only of such, but we know it usually in the sense of rural societies which have preserved older forms of language or have developed independently. Above these, we may have secondary dialects which are less numerous, but which correspond in our time usually to urban concentrations, where people from either surrounding or other rural areas have gathered and had to meet new problems in facing the dialects that differed from their own. On top of this, in turn, we may have a variety of tertiary dialects, each of which reflects, as a rule, the existence of some kind of elite. It is quite clear that this is a European type of structure, that, if we turn to Africa, Asia and other places, we may find quite different types of social determinations than these. We may think of a koine instead of a tertiary (dialect) in which the people creating it are merchants, travelers or something in that order. In that case we may think of this either as a secondary or a tertiary thing. And so in conclusion, I merely say that we are expanding here the sense of “dialect” while maintaining the meaning of dialectology as the study of dialects.


K. Heger: Ich kann im Grunde genommen nach dem, was W. Möhlig eben gesagt hat, auf meine Intervention verzichten, möchte nur E. Coseriu auch meinerseits sehr inständig bitten, die Frage von W. Möhlig in der Richtung zu beantworten, wie die sich aus seiner Darstellung ergebende Möglichkeit, in der Sprachwissenschaft von „Dialekten“ vs. „historische Sprache“ oder was auch immer zu sprechen, auf Verhältnisse außerhalb Europas und der Vereinigten Staaten anwendet läßt.


Vor allem aber wollte ich bitten, daß der Ausdruck “historische Sprache” doch noch einmal erwogen wird, denn es ist doch so, daß z.B. in unserer Zeit neue Standardsprachen, neue Hochsprachen entstehen. Es wird heute für Nordfriesisch, es wird für Korsisch versucht; für die westnorwegischen Dialekte ist erst vor 100 Jahren eine neue Stan-
dardsprache entstanden, also im Umkreis von Bergen. Das sind ja gerade nicht historische Sprachen, sondern junge Sprachen, historisch gesehen junge Sprachen, für die der Begriff "Geschichte" eigentlich nur in dem Sinne verwendet werden kann, als man sagen kann, sie sind im Vergleich zum Dialekt geschichtsmächtig, d.h. sie sind so ausgebaut, daß sie die Geschichte ihrer Sprecher in einer anderen Weise mitbestimmen können, als es für Dialekte denkbar ist.


H. Lüdtke: Es wäre interessant, ob es sogar den Fall der Überlappung gibt, daß es auch Sprecher gibt, die einen Dialekt A sprechen, andere, die einen Dialekt B sprechen, wobei Dialekt A der Schriftsprache B nahesteht und Dialekt B der Schriftsprache A nahesteht.

A. Weijnen: Im allgemeinen scheint mir die Auffassung, daß man den Termin "Dialekt" beschränken soll auf die syntopischen Tatsachen, wohl sehr annehmbar, aber ich frage mich doch, ob es nun prinzipiell unmöglich ist, davon zu reden, daß ein bestimmtes synstratisches Gebilde zu einer historischen Sprache geworden ist. Man kann sich doch denken, daß in der einen Gesellschaft eine Schifferbevölkerung, in der anderen Gesellschaft eine landwirtschaftliche Bevölkerung, in der einen wiederum eine Handelsbevölkerung es zu einem solchen Ansehen bringt, daß diese die Allgemeinsprache prägen. Dann kann der Begriff "Dialekt" nur auf das Syntagische beschränkt sein.

T. Hill: My imagination has been very much stimulated by paragraph six: this notion of primary, secondary, and tertiary, to the point where I don't think I can give more than very provisional comments.

It is worth emphasizing that there we have an alternative use of the numeral system of primary and secondary Indian languages, and in Martinet's use of "primary" and "secondary", which I also followed, where, in principle, this could go on forever. One could have "quartary", "quinary" and so on if the history of a language were long enough for successive split-offs to take place. I think, here we have got something else. Using E. Coseriu's own terminology, it seems to me it is substantive rather than relational. He is hypothesizing, and I think this is what E. Haugen had in mind: a specific type of society in which historically specific things have happened. In another part of the world, these particular terms might have no application.

It seems to me that there are two things worth saying about this: in the normal case, we will expect to have primary dialects wherever people have been living in an area since, well, the Middle Ages... Secondary dialect seems to me to be a phenomenon that one would strictly allocate to cases like Spanish, where there was a fresh start for some speci-

fic historical reason, that, what we now call the dialects of Spanish expanded over the peninsula in two stages, because of the conditions of the conquista, but we would not apply this term, I think, for example to the dialects of French or certainly not to the dialects of English.

The tertiary stage seems to me to involve, in a sense, another axis. For the first time, we have the qualitative nature of the differences mentioned, that is to say that it is a realisation of the norm of the standard language. I think here, what I would like to suggest is: it is a different axis altogether, which is represented for instance by the type of terminology in which we say "dialect", "variety", "accent". Primary and secondary dialects, according to this scheme, we would normally expect to be dialects in the sense of this threefold axis that I have just introduced, in that they will differ from each other in all respects. But when we are thinking about the exemplary language, as it has been done, or standard language, for example English, then there are two possibilities of variation within it: one is that that we find, between the United States and England, England and Scotland and so on, that the same language is subject to small variations in phonology, lexis, etc. etc., secondly between different parts of those countries different phonological systems may be used, but may be the only way in which the realisation of the standard language is differentiated. And then lastly it would be nice to have a third category where the system is the same, but the phonetic realisation is different. For instance, the received pronunciation of English and Australian English have almost the same phonological system, if not indeed the same, but sound very different, and it would be nice to say there were one variety with two accents, whereas received pronunciation and Edinburgh English are clearly two varieties. And then the dialect of Aberdeenshire and the dialect of Devonshire, as spoken a hundred years ago, before schools came in, are two dialects. This type of classification has been discussed by other people and by myself. It seems to me that it would fit in very nicely to a scheme of this type as a kind of sub-axis related to the contrast of primary and secondary stage on the one hand, which would correspond to the tertiary dialect stage, which would correspond sometimes to what I have called variety and sometimes to accent. You will perceive that this means that we are now using the word "dialect" twice over, and as this meeting has been quite rightly preoccupied with clearing up ambiguities of terminology, it probably means that we would have to have two different terms for the category operating on the one axis and on the other.

P. Seidensticker: Meine Frage ist, ob Ihnen ein Fall bekannt ist, daß die intuitive Zuordnung eines Dialekts zu einer historischen Sprache A aufgrund genauerer Untersuchungen vielleicht einmal zugunsten einer Sprache B revidiert werden müßte.

Und wenn ich vielleicht im Anschluß an die Frage von A. A. Weijnen eine zweite Frage hinzufügen darf: Würden Sie es für vernommen halten, wenn ich mich mit einer weiteren Frage zum Advocatus Mitzcae® machen würde und fragen, ob nicht ein solcher Fall, daß eine diastretische Sprache zu einer historischen geworden ist, mit dem Alttsächsischen vorliegt?

6 Anspielung auf die Ansichten von Walther Mitzka zum Alttsächsischen; Anm. des Hrsg.
Antwort von E. Coseriu:
Ich möchte zunächst allen Diskussionsteilnehmern sehr herzlich dafür danken, daß sie so viel Interesse für diesen Vortrag gezeigt haben.

Ich bin auch mit den meisten Bemerkungen und Einwänden einverstanden, z.T. handelt es sich um terminologische Fragen oder um von mir hier nicht genau definierte Begriffe, und zwar wegen der Kürze der Zeit.

Zunächst zu dem, was E. Haugen gesagt hat in Bezug auf den historischen Status, und ich glaube, daß ich dadurch auch anderen Kollegen antworte: Ich mache einen Unterschied zwischen dem historischen Wesen und dem historischen Status. Wenn ich sage, daß ein Dialekt historisch geworden ist, und eine historische Sprache ebenfalls historisch geworden ist, so meine ich damit das historische Wesen dieser Fakten; wenn ich vom historischen Status spreche, so meine ich, wie sie zueinander stehen, z.B. ein Dialekt gegenüber einer historischen Sprache (d.h. nicht mehr die Tatsache, daß das ein historischer Gegenstand ist), sondern welches seine spezifische historische Bedingung ist. Deshalb also glaube ich, daß wir weiterhin vom historischen Status sprechen dürfen, wenn wir dadurch gerade diese Relation verstehen. Das bedeutet allerdings, daß ich nicht, zumindest nicht vollkommen, einverstanden sein kann mit der Existenz eines Dialekts auch ohne die Opposition zu einer historischen Sprache, was E. Haugen und auch P. Ivić gesagt haben. Denn wenn P. Ivić z.B. die Existenz von zwei Varietäten erwähnt, dann Varietäten innerhalb wovon? Wenn Varietäten, dann sind sie innerhalb von etwas, sie werden innerhalb von etwas unterschieden, und das ist gerade eine umfassendere Sprache. Wenn man diese Opposition nicht annimmt, dann sind „Dialekt“ und „Sprache“ synonym, und das würde ich ohne weiteres zugeben. Ich sagte also, „Dialekt“ und „Sprachsystem“ ist ganz genau das gleiche substantiell, d.h., man könnte alle Sprachen Dialekte nennen oder auch alle Dialekte Sprachen und die Griechen haben auch die Gemeinsprache „dialektos“ genannt.


Im Falle des Bantu und im allgemeinen — das haben auch W. Möhlig und K. Heger gesagt — was macht man mit den Sprachen außerhalb Europas? Eine historische Sprache, habe ich gesagt, nennt ich die Sprache, die als solche historisch anerkannt wird durch ihre Sprecher selbst oder durch die Sprecher anderer Sprachen (oder sowohl als auch), und diese Anerkennung zeigt sich dadurch, daß diese Sprachen dann einen Eigennamen haben, d.h. ein adjectivum proprium zu ihrer Benennung, wie z.B. deutsche Sprache, englische Sprache usw. Bei den Sprachen, wo dies nicht der Fall ist (es ist übrigens auch bei diesen Sprachen sehr oft der Fall; auch wenn eine Gemeinsprache nicht existiert, dies ist keine Bedingung für die Existenz einer historischen Sprache), muß man natürlich konventionell vorgehen. Ich wollte nicht sagen, was wir tun müssen oder was wir tun sollen, sondern was wir eigentlich als Linguisten tun. Was tun die Linguisten bei diesen Sprachen? Bei diesen Sprachen bestimmen sie sehr oft selbst, daß diese Varietäten, diese Sprachsysteme als Dialekte zu betrachten sind, weil sie selbst eine historische Sprache abgrenzen (die nicht abgegrenzt worden ist durch die Sprecher selbst), mit verschiedenen inneren Kriterien oder — und das findet man immer wieder in Untersuchungen zu südamerikanischen Sprachen z.B. — auch aufgrund dessen, was die Sprecher selbst sagen. Natürlich sind diese Klassifizierungen dann immer nur provisorisch, und sie sind konventionell, weil gerade historische Sprachen in diesem Fall nicht als solche, als abgegrenzt erscheinen. Aber auch in unseren Ländern ist es nicht so, daß man in jedem Fall historische Sprachen schon als genau abgegrenzt hat. Ich sagte, eine historische Sprache bildet
sich historisch, und man kann ohne weiteres behaupten, daß gewisse Mundarten auf dem Wege sind, historische Sprachen zu werden.


P. Ivič habe ich zum Teil geantwortet. Was das Soziologische betrifft, da weiß ich nicht, was hier mit "soziologisch" gemeint ist. Das Historische ist nicht nur soziologisch, und in diesem Fall geht es gerade nicht um die soziale Schichtung etwa, sondern eher um Bildung, wenn Sie wollen, von Nationalitäten oder von Völkern, und deshalb würde ich das nur "historisch" nennen, gerade nicht "soziologisch".

Zu J. Chloupek: Was die Tatsache betrifft, daß dieselbe Mundart einmal als tschechisch, einmal als polnisch von verschiedenen Sprechern angesehen werden kann, so ist das überhaupt keine Schwierigkeit für die historische Sprache, sondern gerade eine Bestätigung. D.h. eine historische Sprache ist eine, die als solche anerkannt wird. Dadurch haben wir hier die Tatsache, daß es eine historische Sprache Tschechisch gibt, und eine historische Sprache Polnisch. Es ist eine völlig andere Aufgabe, und dies ist nicht mehr die Aufgabe der Sprecher, die historischen Sprachen auch abzugrenzen. Sie sagen uns nur, daß es historische Sprachen gibt und daß etwas als historische Sprache angesehen wird, nicht aber, daß sie die historischen Sprachen abgrenzen und auch nicht, daß sie feststellen, daß dies z.B. zugleich Polnisch und Tschechisch ist oder weder Tschechisch noch Polnisch, sondern etwas anderes; es könnte evtl. eine dritte historische Sprache sein, die aber gerade indirekt durch die Abgrenzung der anderen dann auch abgegrenzt werden könnte, so wie wir im Falle der romanischen Sprachen durch die Abgrenzung z.B. von Französisch, Italienisch usw. auch das Sardische abgrenzen (das nicht anfangs schon abgegrenzt werden konnte), nur gerade als Resultat der Abgrenzung anderer Sprachen.

Es wurde dann gefragt, was mit "enger zusammenhängen" gemeint ist, ob historisch oder soziologisch – dies haben J. Goossens und H. Kloss gefragt. Ich meine es strukturell, also rein sprachlich. Wie man dies zu einem operationalen Begriff macht oder wie man es zu Operationen macht – die Bestimmung der Ähnlichkeit ist ein Problem, das die ganze Linguistik betrifft, also nicht nur die Dialektologie. Aber auf jeden Fall betrifft es die strukturelle Ähnlichkeit, die rein sprachliche Ähnlichkeit, durch die wir dann Dialekte, die von den Sprechern evtl. als autonome Einheiten angesehen werden, doch einer historischen Sprache zuschreiben, wie im Falle des Galischen.

Es wurde dann verschiedentlich gefragt, ob ein synstratistisches Gebilde nicht doch zu einer Sprache werden kann. Ich glaube, daß ich mich hier klar ausgedrückt habe. Ich habe gesagt: "es sei denn, daß dieses Sprachniveau gerade allein den Dialekt vertritt, oder daß dieser Sprachstil allein den Dialekt vertritt." In diesem Fall kann das Sprachniveau, oder der Sprachstil, zu einer neuen Sprache werden. Ein Sprachniveau ist nur eine Unterscheidung innerhalb der Mundart, und wenn wir nur ein Sprachniveau haben und nur einen